

Buch, Presse und andere Druckmedien

Petra Hauke, Rolf Busch (Hg.): Ehrensache?! Zivilgesellschaftliches Engagement in öffentlichen Bibliotheken. Positionen – Modelle – Grundlagen

Bad Honnef: Bock + Herchen 2003 (Beiträge zur bibliothekarischen Weiterbildung, Band 16), 280 S., ISBN 3-88347-233-6, € 26,-

Bis vor wenigen Jahren sperrten sich Bibliotheken in aller Regel gegen die Infiltration ihrer Einrichtungen mit Berufsfremden – mit einem gewissen Standesdünkel schottete man sich gegen das wachsende Interesse freiwilliger Helfer an einer unterstützenden Mitwirkung ab. Erst die Finanznot der öffentlichen Hand hat notgedrungen zu einem Einlenken, mitunter auch bereits zu einem Umdenken geführt. Der vorliegende Sammelband bündelt die Beiträge der Fachtagung *Nach PISA – Möglichkeiten ehrenamtlicher pädagogischer Arbeit in Bibliotheken. Erfahrungen, Konzepte, Modelle*, veranstaltet vom Referat für Weiterbildung an der Freien Universität Berlin im Mai 2003, und stellt durch die Komplexität des Themas und die unverblümt angesprochenen Probleme nicht allein ein Desiderat, sondern bereits ein Etappenziel auf dem Weg hin zu einer zukünftig unabdingbaren Routiniertheit im Umgang mit ‚Volunteers‘ in Bibliotheken dar.

Vorab eine begriffliche Klärung: Mit ‚öffentlichen Bibliotheken‘ sind hier (wie auch allgemein in der bibliothekarischen Fachwelt) in seltener Uneindeutigkeit nicht öffentliche Bibliotheken in Abgrenzung zu Privatbibliotheken zu verstehen. Fokussiert werden vielmehr Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft, also Stadtbibliotheken und -büchereien – im Gegensatz zu wissenschaftlichen Bibliotheken, die meist von den Ländern finanziert werden, wie z.B. Universitätsbibliotheken, die freilich ebenfalls ‚öffentlich‘, nämlich öffentlich zugänglich und öffentlich finanziert, sind.

Bürgerschaftliches Engagement ist – so macht es auch dieser Band an verschiedenen Stellen einmal mehr deutlich – in den USA seit jeher auch im Bibliothekswesen tief verwurzelt. Da diese Kultur aber offensichtlich nicht auf deutsche Verhältnisse zu übertragen ist, auch bei noch so angestrebter Wiederholung des Kennedy-Wortes „Don’t ask what your country...“, brauchen die amerikanischen Erfahrungen hier nicht präzisiert zu werden. Bemerkenswerter ist da schon der Hinweis auf den starken Einfluss von knapp 40 000 Freiwilligen im Bereich der konfessionell gebundenen deutschen Bibliotheken. Doch auch das ‚weltliche‘ Büchereiwesen wäre ohne die Ehrenamtlichen in vielen deutschen Regionen längst zum Erliegen gekommen – so sind in den Bibliotheken von Rheinland-Pfalz achtmal mehr ehrenamtlich als hauptamtlich Tätige im Einsatz.

Die Statistiken und Umfrageanalysen des Bandes sind auch für Nicht-Bibliothekare von einigem Erkenntnisgewinn: So verhindert die weitaus geringere gesellschaftliche Rolle, die die Kirchen in Ostdeutschland einnehmen, eine Ausweitung der ehrenamtlichen Unterstützung von Kirchenbüchereien ganz massiv – ungeachtet der Tatsache, dass die Freiwilligenarbeit in Ostdeutschland nach 1990 ohnehin nahezu völlig zusammengebrochen ist. In den westdeutschen Flächenstaaten, zumal den süd- und südwestdeutschen, ist das Engagement freilich ungebrochen.

Das zivilgesellschaftliche Einsatz ist zwar in der Lage, das Angebot einer Bibliothek auszuweiten, zumeist aber dient es leider nur dazu, eine Stadtteil- oder Schulbücherei vor der Schließung zu bewahren. Der beidseitige Nutzen liegt auf der Hand, denn die freiwillig (und ergo unvergütet) Arbeitenden können der Bibliothek ihre spezifischen Kenntnisse zur Verfügung stellen – dies betrifft Erwerbslose ebenso wie Senioren. Und falls die Zusammenarbeit von gegenseitiger Zufriedenheit getragen ist, erfährt die Bibliothek zumeist nicht nur einen lokalen Imagegewinn, sondern auch eine festere Verankerung in der jeweiligen Gemeinde, was die Bibliothek ein wenig vor weiteren Zuwendungskürzungen durch die Unterhaltsträger schützen kann (aber nicht muss). Die Angebots- und Niveauehebung durch Freiwillige ist somit durchaus geeignet, die kommunalpolitische Positionierung der Bibliothek zu heben.

Bibliotheken haben es freilich schwerer als andere Kultureinrichtungen, namentlich hochqualifizierte Ehrenamtskräfte zu gewinnen, denn auch der Freiwillige ist zumeist an der Mitarbeit in einer prestigeträchtigen Einrichtung interessiert. Museen und Theater, so macht Konrad Umlauf, Professor für Bibliothekswissenschaften an der Humboldt-Universität Berlin, deutlich, sind weitaus eher in der Lage, eine ‚Teilhabe am Glanz höherer Sphären‘ zu bieten.

Welche Tätigkeiten sollen Freiwillige denn eigentlich konkret ausüben? Fünf Bereiche lassen sich hier unterscheiden:

1. Unqualifizierte Aufsichts- und Sortiertätigkeiten
2. Pädagogische Leseförderung, die die Lesekompetenz insbesondere von Kindern ‚bibliotheksferner‘ Elternhäuser steigern und eine ‚Lesekultur‘ im Mikrokosmos des Einzugsgebietes der Bibliothek etablieren soll
3. Tätigkeiten mit lokalem Bezug und der Einbeziehung auch des Leser- bzw. Kundenkreises (hierzu zählen z.B. Literaturspaziergänge, die Vorstellung belletristischer Neuerscheinungen und die nachschulische Englischförderung)
4. Gehobenes Engagement auf Feldern des Fundraising, der inhaltlichen Erschließung von Bibliotheksbeständen, die besondere Kenntnisse voraussetzen, oder der Mitarbeit in einem Freundes- und Förderverein der Bibliothek
5. Umgestaltung der Bibliothek zu ‚Knotenpunkten sozialer Netzwerke‘ durch ehrenamtlich Tätige

Insbesondere der fünfte Punkt, ins Spiel gebracht von Konrad Umlauf, ist erwägenswert, da er Büchereien eine ganz neue Rolle zuschreibt: wiederum weg von ihrem eben erst wenige Jahre alten Selbstverständnis als Informationsmanager und hin zu einer Mediatorenrolle zwischen dem Individuum und Bürgergruppen, Volkshochschulen usw. Umlauf geht ernüchtert davon aus, dass Stadtbüchereien als Ort der (nichtwissenschaftlichen) Wissensaneignung ohnehin ausgedient hätten. Bei einer Vernetzungsquote der deutschen Haushalte von 40% sei davon auszugehen, dass Informationen zunehmend ausschließlich aus dem Internet bezogen würden. Tauschbörsen und Internetauktionshäuser, aber auch das Herunterladen von Musikdateien machen, so Umlauf, das traditionelle Bücher- und CD-Ausleihen, also die Medienbereitstellung auf Zeit als Kernkompetenz der Büchereien zunehmend unattraktiv. Die neuen Aufgaben der Bibliothekare – mit tatkräftiger Unterstützung Freiwilliger – werden freilich etwas inhaltsarm beschrieben. Zukünftig die soziale Verflechtung der Bibliothek mit ihrer kommunalen Umwelt zu stärken, ist eine gegenwärtig noch zu abstrakte Aussage.

Doch auch der vierte Punkt birgt Gefahren: Um betriebsinterne Konflikte zu vermeiden, darf bei Bibliothekaren nicht der Eindruck entstehen, die externen Helfer ‚pickten sich die Rosinen (Öffentlichkeitsarbeit, Ausstellungen etc.) aus dem Teig der anfallenden Arbeiten‘. Grundsätzlich jedoch, die Summe der Beiträge verdeutlicht dies klar, ist die angeblich mangelnde Professionalität der ehrenamtlich Wirkenden nur ein Scheinargument zur Abwehr der Freiwilligen. Ehrenamtliche sollen schließlich keine bibliothekarischen Kerntätigkeiten wie etwa die Katalogisierung übernehmen; die mitunter aufkeimende Angst vor Entprofessionalisierung des Berufsstandes ist somit unbegründet. Gleichwohl warnen Gewerkschaftsvertreter vor Tendenzen, staatliche Aufgaben auf unbezahlt Arbeitende abzuwälzen und so den kommunalen Haushalt zu entlasten. In der Tat wurden in 30% derjenigen Bibliotheken, in denen Freiwillige zum Einsatz kommen, Tätigkeiten ohne bibliothekarische Fachkenntnisse zuvor von tariflich bezahltem Personal wahrgenommen.

Doch selbst der Einsatz von unbezahlten Kräften kostet: Um Mindeststandards bibliothekarischer Kompetenzen zu gewährleisten, sind Aus- und Fortbildungen notwendig; projektorientierte Initiativen erfordern eine Anschubfinanzierung. Reichere Länder und Kommunen können hier häufiger auf Stiftungen oder Lotteriemittel zurückgreifen als ost- und norddeutsche Gemeinden.

Das Werk muss als absolut unverzichtbar für jede Leitung einer Öffentlichen Bibliothek eingestuft werden. Wer sich bislang noch nicht mit dem Gedanken trug, mit Ehrenamtlichen zusammenzuarbeiten, erfährt das theoretische Rüstzeug durch die grundlegenden Essays und Positionsbeschreibungen und erhält durch die Modellbeschreibungen Einblicke in den Praxisalltag. Wer hingegen schon auf Freiwillige zurückgreift, bekommt ein exzellentes Steuerungsinstrument zur Evaluierung des eigenen Bibliotheksverwaltungshandelns in die Hand. So oder so

ist die Lektüre des Bandes geeignet, die Argumentationskraft jedes betroffenen Bibliothekars, ob gegenüber dem Stadtkämmerer oder dem skeptischen eigenen Berufsstand, zu stärken.

Das Buch ist mit einem Anhang, der die juristischen Grundlagen der Freiwilligenbeschäftigung darlegt, mit praxisorientierten Leitlinien zur Gewinnung, Administration und Motivationssteigerung von Freiwilligen sowie einem vorzüglichen Verzeichnis weiterführender Literatur (dieses wiederum – wir haben es mit Bibliothekaren zu tun! – durch ein Verfasserregister erschlossen) ungewöhnlich umfassend ausgestattet. Diese Appendices sind umso wichtiger, da durch die Abwicklung des Deutschen Bibliotheksinstituts – einer zentralen Servicestelle für das gesamte deutsche Bibliothekswesen – eine Begleitung des sich ausweitenden Volunteerwesens auf nationaler Ebene nicht mehr gegeben ist und die Verantwortung somit quasi beim einzelnen Bibliotheksleiter liegt.

Martin Hollender (Berlin)